Ortsgruppen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **11 (1928)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Begriffe. Es gibt eigentlich nur ein Geschlecht: Den Zwitter. Doppelgeschlechtig ist schon die Anlage jedes Keimes, nur hat die eine der beiden Geschlechtsanlagen vorherrschende Tendenz, während die zweite im selben Masse, als die erste sich vordrängt, gehemmt wird. Gegengeschlechtige Reste bleiben trotzdem in Körperbau und Seele auch der erwachsenen Person zurück. Die durch Steinach vorgenommene Vertauschung der Keimdrüsen hat ergeben, dass jederzeit männlich werden kann, was schon weiblich war und umgekehrt. (Kastrierte männliche Meerschweinchen mit eingepflanztem Eierstock bekommen Ansehen und Benehmen von Weibchen). Es liegen eben die Anlagen und Möglichkeiten hierzu in jedem Körper bereit.«

Damit ist auch die Jahrtausende alte Lehre von der Minderwertigkeit des Weibes, die ja auf der Annahme eines spezifischen Typus Weib aufgebaut war und die angesehene Aerzte noch bis vor kurzem vertraten, wissenschaftlich, und zwar durch die allein zustehende Wissenschaft der Psychologie, erledigt. Was dem im praktischen Leben Stehenden als »weibliche Art« auffällt, ist durchweg Eigenart einer heute immer noch für sich bestehenden Klasse minderen Rechtes, ist soziologisch bedingt, nicht in der Anlage. Die Jahrtausende der Profitgesellschaft haben die Frau dauernd versklavt. Die christliche Frau war immer ein Wesen zweiten Rechts: noch das Trientiner Konzil (1545 bis 1563) stritt darüber, ob die Frau ein voller Mensch und nicht eine Art Tier sei. Nur der Mann ist in der christlichen Anschauung fähig, Priester, Mittler zwischen Gott und Menschen zu werden. Christliche Dialektik (Spitzfindigkeit) hat es fertig gebracht, Christus eine Befreiung der Frau zuzuschreiben (J. Leipoldt: Jesus und die Frauen). Es genügt ein oberflächlicher Blick in die für die Entwicklung des Christentums massgebenden paulinischen Schriften. (So sagt Paulus: Thimotheus 2, 12: »Einem Weibe gestatte nicht, dass sie lehre«; Epheser 5, 22: »Die Weiber seien untertan ihren Männern als den Herren«.) Die christliche Gleichberechtigung der Frauen galt nur für das Jenseits, nicht für das Leben auf Erden. Trotzdem hängt die Frau in der Masse heute noch an den Einrichtungen, die sie als zweitklassige Wesen behandeln. Jedoch wird die weitere Entwickelung auch die den religiösen Dingen kapitalistischer Zeiten entwachsene Frau bringen, wenn erkannt wird, wie hohe Gemeinschaftswerte die sozialistische Ethik der vollkommen freien Frau zuträgt.

Vermischtes.

Menschen, die ihr Bestes geben für eine Illusion.

Der letzte Katalog der Gesellschaft Jesu zählt zu Beginn 1927 20,107 Mitglieder (438 mehr als 1926). Von den sechs Assistenzen zählt die italienische 1679, die deutsche, zu der auch Oesterreich, Ungarn, die Tschechoslovakei, Jugoslawien, Polen und die Niederlande gehören, 3822, die französische 2866, die spanische (einschliesslich Spanisch-Amerika) 4838, die englische 3337, die amerikanische 3565 Mitglieder; zusammen bilden 9417 Priester, 6267 Scholastiker und 4423 Brüder die Gesellschaft, die nunmehr wieder fast so stark ist als zur Zeit ihrer höchsten Blüte. In den Missionen des Ordens stehen 1463 Priester, 362 Scholastiker und 480 Brüder. — 1927 umfasste der Franziskanerorden in 1863 Klöstern 18,739 Mitglieder. In den franziskanischen Knabenseminarien befinden sich 6186 Zöglinge. — Der Redemptoristenorden umfasst nach seinem eben ausgegebenen Katalog in 21 Provinzen insgesamt 310 Häuser (im Berichtsjahr 1924: 293) mit 2829 Patres (2610), Klerikern 644 (731), Kleriker-Novizen 219 (170), Professbrüdern 1473 (1361), Brüder Novizen 97 (111), zusammen also 5262 (4983) Personen.

Sie müssen es ja wissen.

»Die katholischen Vereine werden nach wie vor von ihren Zentralen aus in erster Linie als politische Parteivereine geführt. Ist es nicht ein unwürdiges Maskenspiel, wenn wir beteuern, wir seien unpolitisch und jeder Artikel unserer katholischen Zeitschriften predigt das Gegenteil? Unsere Aufgabe als Priester wäre es eher, die aufgeregten politischen Wogen zu glätten, die Jugend fernzuhalten von diesem politischen Spiele, als sie hineinzudrängen. Sonst gilt von uns nicht das Wort der Heiligen Schrift von den »Evangelicantes pacem« (Friedensprediger), sondern das traurige Wort vom »Hetzpfaffen«.«

(Aus dem österreichischen »Korrespondenzblatt für den katholischen Klerus«, Nr. 5 vom 10. Mai.)

Ortsgruppen.

Olten. Freie Zusammenkünfte ab 1. Juni, jeden Mittwoch 20 Uhr 15 im ersten Stock »Hotel Aarhof«. Vorgesehen sind: Vorlesungen und kleinere Vorträge. Besprechungen für Wanderungen und Exkursionen.

St. Gallen. Zwecks Gründung einer Ortsgruppe St. Gallen der F. V. S. wollen sich noch weitere Interessenten vertraulich melden an den Präsidenten der F. V. S., Rechtsanwalt Dr. Wymann, Zürich I.

Zürich. Die geologische Exkursion konnte am 20. Mai nicht stattfinden. Sie ist nun, günstiges Wetter vorausgesetzt, auf Sonntag den 10. Juni festgelegt. Programm: Sammlung 6¼ Uhr im Hauptbahnhof (Billetschalterhalle). Man löst Fahrkarten: Killwangen-zurück. Abfahrt: 6.33. (Killwangen: Endmoräne der letzten Gletscherzeit); Wanderung nach Würenlos (Marine Molasse); weiter nach Boppelsen (Trockental); Aufstieg über den Südschenkel der Lägern zur Hochwacht; Gratwanderung nach dem Burghorn; Abstieg nach Ehrendingen (Gipskeuper, Trias); Wanderung nach Baden; Heimfahrt.

Zur Lage in Mexiko.

Die Verhältnisse in Mexiko, der Kampf zwischen der Regierung und der römisch-katholischen Kirche, der sich nun schon über Jahre hinzieht, sind für den Aussenstehenden immer noch reichlich undurchsichtig. Was darüber über den Ozean dringt, stammt meist aus römischen Quellen, ist durchaus parteiisch gefärbt und nichts weniger als einwandfrei. Nichtrömische, mexikanische Stimmen sind selten, dafür um so wertvoller Eine solche übermittelt, einigermassen unfreiwillig, die »Schlesische Volkszeitung« vom 3. Januar 1928. Sie gehört dem mexikanischen Konsul in Toronto (Kanada), L. Medina Barron. Den Anlass bildete folgendes: Der Präsident der kanadischen Nationaleisenbahnen hatte der mexikanischen Regierung einen amtlichen Besuch abgestattet, zwecks Aussprache über verschiedene Verkehrs- und Wirtschaftsprobleme. Das hatte den römischen Bischof von London (Kanada) M. F. Fallon in Harnisch gebracht. Er schrieb an den kanadischen Premierminister Mac Kenzie King einen offenen Brief, in dem er die mexikanische Regierung als »Räuber und Mörder«, einen »Haufen käuflicher, verräterischer Mordgesellen«, als »infamste Regierung der Welt« bezeichnete, der Besuch habe die Ehre Kanadas besudelt usw. Der obengenannte Konsul führte darauf den schimpfenden Bischof ebenfalls öffentlich mit nachstehenden Ausführungen ab, die einen guten Einblick in die mexikanischen Verhältnisse und Beweggründe gewähren. Er schrieb: »Wir sind keineswegs überrascht über die Haltung des römisch-katholischen Bischofs, die auf Leidenschaft und Vorurteil beruht. Er verfügt natürlich nur über katholische Quellen, und er befindet sich zudem mehrere tausend Meilen vom Ort der Handlung entfernt. Weiterhin aber ist die römisch-katholische Kirche von heute dieselbe, die zur Zeit der spanischen Eroberung die Inquisition in Mexiko einführte zum Zwecke der Folterung und Hinschlachtung von Protestanten und Andersgläubigen, die nicht in ihr System passten. Im gegenwärtigen Augenblick verteidigt der Bischof nicht etwa die religiöse Freiheit — denn die mexikanische Regierung gewährt jeder Religion jedwede Art religiöser Freiheit —, sondern er verteidigt die ungerechten und ungerechtfertigten Vorrechte, welche die römisch-katholische Kirche in Latein-Amerika viele Jahrhunderte lang innegehabt hatte. Ich bin überzeugt, dass Sir Henry Thornton und mit ihm alle ehrenhaften Kanadier, die Mexiko besucht haben, eine andere und richtigere Auffassung über die sogenannte religiöse Frage in diesem Lande gewonnen haben. Die römisch-katholische Kirche hat eine heftige Propaganda gegen die mexikanische Regierung entfaltet, aber dessen ungeachtet weiss alle Welt, dass die römisch-katholische Kirche jahrhundertelang ein Hemmnis für die Entwicklung und den Fortschritt Latein-Amerikas bedeutet hat. Sie verbreitete allerorten den Obskurantismus (Lichtfeindschaft, Bildungshass) ihrer Lehren, um die Massen in Sklaverei zu halten und um sie auf diese Weise umso besser ausbeuten zu können Sie dachte nicht daran, die unverfälschten Grundsätze der Religion zu lehren. Dahingegen ist die mexikanische Regierung bemüht, die Massen aus dieser Lage zu befreien und alle Hindernisse für die Entwicklung der freien Geister aus dem Weg zu räumen. Die römisch-katholische Kirche hat versucht, durch allerlei Hetzereien die mexikanische Regierung zu stürzen, und dieses Unterfangen ist missglückt. Ich bin überzeugt, dass, falls Bischof Fallon und seine Freunde die verrückte Idee haben sollten, die öffentliche Meinung gegen die kanadische Regierung aufzuwiegeln, dass dann die kanadische Regierung im vollen Recht sein würde, wenn sie mit diesen katholischen Hetzern ebenso verfahren würde wie wir in unserem Lande. Wir wünschen nicht, uns auf die niedrige Stufe der Redensarten des Bischofs zu begeben. Ich bin mir zu sehr meiner Würde als eines Vertreters des mexikanischen Volkes bewusst, und ich habe auch zu viel Achtung vor dem kanadischen Volk, das mir immer freundlich und höflich begegnet ist.«

(Aus »Fränkische Wacht«.)

Literatur.

Sämtliche hier besprochenen Publikationen sind zu beziehen durch die Literaturstelle der F. V. S.: Hans Huber Wildermettweg 4, Bern.

»Die Kirche in der Karikatur.« Die Verlagsgesellschaft »Der Freidenker«, Berlin SW 29, Gneisenaustrasse 41 (Verlagsanstalt des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung E. V.), hat in diesen Tagen eine neue Auflage des bekannten Buches »Die Kirche in der Karikatur« (herausgegeben von dem sozialistischen Schriftsteller und Karikaturenforscher Friedrich Wendel) zur Ausgabe gebracht. Die erste Auflage wurde bekanntlich im Dezember 1927 von der Berliner Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. In der neuen Auflage sind die inkriminierten 5 Illustrationen und 4 Textstellen durch anderes, zum Teil noch wirksameres Material, ersetzt worden. Trotz wesentlich erhöhter Herstellungskosten bleibt der Preis des Buches (in Ganzleinen auf Kunstdruckpapier) auf M. 3.— bestehen.

Freie Zusammenkünfte jeden Samstag von 20¼ Uhr an im »Stadthof«, 1. Stock, Eingang Waisenhausgasse. Vorträge, Vorlesungen, Diskussionen. Interessenten willkommen.

Darbietungen im Juni:

Samstag den 2. Juni: »Zur 150. Wiederkehr des Geburtstages Voltaires«, Vortrag von Dr. jur. K. Guggenbühl.

Samstag den 9. Juni: »Konfuzius und Buddha in kulturhistorischer Betrachtung«, Vortrag von Kurt Roesle.

Samstag den 16. Juni: Ueber den Stand des Zürcher Tierparks. Vortrag von J. Ormianer.

Samstag den 23. Juni: Vortrag über einen griechischen Philosophen. Von Ernst Welti.

Samstag den 30. Juni: Vorlesung aus Fritz Mauthners »Geschichte des Atheismus«. Von Otto Hohl.

Briefkasten des „Freidenkers".

(Unter diesem Titel beantworten wir Fragen über Lebensanschauung, die an die Redaktion gelangen, öffentlich, um dadurch einen regen Meinungsaustausch in die Wege zu leiten. Wir bitten die Leser des »Freidenker«, sich des Briefkastens recht fleissig zu bedienen.)

An den fragenden Leser. Sie fragen nach meiner Meinung über die Enzyklika des Papstes Pius XI., die »eingehend von den Pflichten der erlösten Menschheit gegenüber Gott, für die Wiedergutmachung der unendlichen Schuld und der unzähligen Verbrechen und Sünden, die auf der ganzen Welt gegen die Majestät Gottes begangen werden«, spricht, und in der angeordnet ist, »dass jedes Jahr am Christuskönigfest in allen Kirchen der Welt mit der in der Enzyklika angeführten Formel dem Erlöser feierlich Abbitte geleistet werde, um dadurch die Schuld zu sühnen und das verletzte Recht Christi wieder gutzumachen«.

Meine Meinung ist, dass man mit solchen kindischen Albernheiten nicht einen Augenblick verlieren sollte, schon deshalb, weil diejenigen, für die sie hergerichtet werden, ja doch unbelehrbar sind. Sie sehen nicht ein, dass Gott so, wie er ihnen von Rom aus dargestellt wird, selbst als blosser Begriff eine ganz unmögliche Figur ist: Er soll vollkommen sein, doch kann seine Majestät beleidigt, d. h. er kann unangenehm berührt, aus dem seelischen Gleichgewicht gebracht werden, und die Menschen können dazu beitragen, dass er wieder zufrieden wird. Solche Schwankungen und die Beeinflussbarkeit von aussen sind mit Vollkommenheit unvereinbar. Ausserdem: Gott wusste von Anfang an alles, was geschehen wird; er wusste also auch um die kommenden Majestätsverletzungen; und weil ja nichts ohne seinen Willen und unerforschlichen Ratschluss geschieht, waren auch diese Beleidigungen ihm gegenüber von ihm gewollt. Trotzdem veranlasst er seinen Stellvertreter in Rom, die katholische Menschheit zu einer jährlichen Abbitte anzuhalten, womit dann obendrein das »verletzte Recht Christi« wieder gutgemacht wäre. Man muss schon sagen: Die Menschen haben es den göttlichen Herrschaften gegenüber weit gebracht, dass sie sogar das Recht Christi (was soll man darunter verstehen?) verletzen können. — Die Gutmachung soll alljährlich an einem bestimmten Tag in einer ganz bestimmten Form stattfinden. Ich bin fast versucht zu sagen, der liebe Gott sei ein Pedant. Die Sache liegt aber so: Das Jahr 1925 war das Jubeljahr. Um dieses für die Zukunft vor seinen Vorgängern und Nachfolgern auszuzeichnen und seinem eigenen Namen Dauer zu verschaffen, machte Papst Pius XI. der katholischen Welt ein Geschenk. Er schenkte ihr — ein neues Kirchenfest: das Christuskönigsfest. Ein Fest muss einen Sinn und einen Inhalt haben. Und der ist nun, wie Sie aus der Enzyklika ersehen, der: Die Menschen werden an ihre ungeheuerliche Schlechtigkeit erinnert, besonders an die höchst gefährliche Sünde der Majestätsbeleidigung Gottes. Wer nicht ganz verstockt ist, gerät dabei in christliche Zerknirschung und Verdammnisfurcht und ist dann von neuem »herrgottenfroh«, dass es eine römisch-katholische Kirche gibt, die die Gutmachung in globo besorgt, und er ist ihr eine Zeitlang wieder viel anhänglicher. So kommen beide auf ihre Rechnung, Rom und Römling. Oder wie man auch zu sagen pflegt: Wurst wider Wurst.

Ferner senden Sie mir eine Nummer der baptistischen Wochenschrift »Der Friedensbote«, worin aus dem Werke eines hohen geistlichen Würdenträgers folgender Satz wiedergegeben ist:

»Wenn jemand öffentlich häretische Lehre bekennt und versucht, andere Menschen, sowohl durch Worte wie durch sein Beispiel zu konvertieren (bekehren), so kann er nicht nur exkommuniziert, sondern auch gerechter Weise getötet werden, damit sein ansteckendes verderbliches Beispiel nicht die Ursache des Verderbens anderer Seelen werde.«

Dazu ist nur zu bemerken, dass das aus dem Geist der Inquisition gesprochen ist, und dass die katholische Kirche sich noch nie grundsätzlich von dieser losgesagt hat. Obiges Zitat ist nur eines von den zahllosen Belegen, die für den blutigen Hass Roms gegen alle, die der römischen Macht Grenzen setzen — und das sind alle Anders- und Nichtgläubigen — beigebracht werden könnten. Schmerzlich ist für Rom der Umstand, dass es den Hass in sich selber auskochen muss, der Staat schwingt nicht mehr das Henkerbeil für die Kirche. Wir sind auf dem Weg zu noch »schmerzlicheren« Fortschritten.

Und nun auch eine oder zwei Fragen an Sie, fragender Leser: Warum haben Sie Ihrer Frage nicht Ihren Namen beigefügt? — Sind Sie schon Abonnent des »Freidenkers«? oder gar Mitglied der Freigeistigen Vereinigung? E. Br.

Propaganda-Exemplare des „Freidenker"

sind gratis zu beziehen bei den Präsidenten der Ortsgruppen. sowie bei der Geschäftsstelle der F. V., Postfach Zürich 18.

Adressen:

Präsident der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz: Rechtsanwalt Dr. Wymann, Bahnhofstrasse 67, Zürich 1.

Präsident der Ortsgruppe Basel der F. V. S.: C. Flubacher, Postfach 31, Basel 13.

Präsident der Ortsgruppe Bern: W. Schiess, Transitfach 541.

Präsident der Ortsgruppe Luzern: J. Wanner, Bleicherstr. 8, Luzern.

Präsident der Ortsgruppe Olten: Jakob Huber, Paul Brandstr. 14, Olten.

Präsident der Ortsgruppe Zürich: E. Brauchlin, Hegibachstrasse 42, Zürich 7.

Postchecknummer der Ortsgruppe Zürich: VIII 7922.

Mitteilung der Redaktion.

Die Ortsgruppen-Vorstände sind gebeten, Mitteilungen und Anzeigen, die ihre Ortsgruppe betreffen, bis auf weiteres zu senden an: Rechtsanwalt Dr. H. Wymann, Bahnhofstrasse 67, Zürich 1.

Kioske,

an denen der „Freidenker" erhältlich ist:

1. Librairie-Edition, S. A., Bern: Bahnhofbuchhandlungen Olten, Luzern, Basel S. B. B., Zürich H. B., Bern H. B., Biel, Aarau, Baden.

Zeitungskiosk Basel Souterrain; Bern: Bahnhofhalle, Bubenbergplatz, Käfigturm, Kirchenfeld, Zeitglocken.

Bahnhofbuchhandlung Brugg, Burgdorf, Dietikon, Eglisau, Erlenbach (Zürich), Erstfeld, Gelterkinden, Glarus, Göschenen, Goldau, Grenchen-Nord, Grenchen-Süd, Herzogenbuchsee, Horgen, Interlaken-H. B., Küsnacht (Zürich), Langenthal, Langnau i. E., Lenzburg-S. B. B., Lenzburg-Stadt, Liestal, Lyss, Männedorf (Zürich), Oerlikon, Rapperswil, Rheinfelden, Richterswil, Schaffhausen, Schlieren, Schönenwerd, Seewen-Schwyz, Solothurn-H. B., Spiez, Thalwil, Thun, Uster, Wädenswil, Waldenburg, Wetzikon (Zürich), Wildegg, Wohlen, Ziegelbrücke, Zofingen, Zug, Supplementskiosk Zürich-H. B., Bahnhofbuchhandlung Zürich-Enge, Zeitungskiosk Paradeplatz-Zürich, Bahnhofbuchhandlung Stadelhofen-Zürich, Bahnhofbuchhandlung Murgenthal.

2. Verkaufsstellen der Firma Paul Schmidt in: Basel, Zürich, St. Gallen, Winterthur, Chur, Frauenfeld, Buchs, Rorschach.

Redaktionsschluss für Nr. 11: Freitag den 8. Juni.

Buchbinderei W. Boß
Bern, Wagnerstr. 27
empfiehlt sich bestens für alle in sein Fach einschlagend. Arbeiten
Einrahmungen
Aufziehen v. Karten u. Plänen
Uebernahme von Verlagswerken

Ristorante Ticino
Tel. Bw. 1287 **BERN** Speicherg. 37
Cucina Ticinese e Italiana
Nostrano, Bianco e Rosso e Vini Italiani di prima qualità
Si raccomanda il prop. G. ROBBIANI.

Inserieren Sie
im
„Freidenker"
Derselbe ist über der ganzen Schweiz verbreitet und wird in allen intellektuellen Kreisen gelesen!

H. Kempa
Gipser- & Malergeschäft
Ostermundigen-Bern
empfiehlt sich höflichst
Mitgl. d. O. G. Bern

Drucksachen aller Art liefert in kürzester Frist bei billigster Berechnung einfarbig und mehrfarbig
Buchdruckerei Mettler & Salz
Tscharnerstrasse 14a Tel. Christoph 19.03

Wir halten uns den werten Gesinnungsfreunden, sowie auch den Vorständen der Ortsgruppen bestens empfohlen!

Verantwortliche Schriftleitung: Die Redaktionskommission der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz. — Einsendungen für den Textteil an E. Brauchlin, Hegibachstrasse 42, Zürich 7
Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz. - Druck und Expedition: Mettler & Salz, Bern, Tscharnerstr. 14 a.